

Die Wasipa, nicht unintelligente, regierungs- und europäerfreundliche Leute, haben sich als Träger an dem Dampfertransport, der Expedition des Hauptmanns Hermann, an Gummis- und Waarentransporten im deutschen Gebiet betheiligt.

11. November Kizito, 6 Stunden, durch fruchtbares, gut angebautes Land mit herrlichem Klima bis zur Grenze Ufipas über den Steilabsturz, von dessen Höhe man die weite Rikwa-Ebene übersieht, in die Rikwa-Ebene. Auch auf diesem Marsche wurden verlassene Dörfer an der Karawanenstraße passiert, ein anderes, dessen Bewohner auf dem Sprunge standen, zu verziehen. Alles fürchtet die Askari.

12. November Kamjinde, 5 Stunden, 13. November Kigongo, 5 Stunden, 14. und 15. November Mkomc, 3 $\frac{1}{2}$  Stunden, in der Landschaft Uaniamanga. Der Weg führt durch die Ebene, die scheinbar früheren Seeboden darstellt mit feingeschlemmtem, sandigem Lehm ohne Steine durchflossen vom Saissi und dessen Nebenflüssen. Die Betten dieser sowie zahlreiche Wasserläufe schneiden überall tief in den losen Boden ein. Die Ufer des Saissi sind 20 bis 30 m hoch. Ein ganz lichter Akazienwald mit meist nacktem, sandigem Untergrund, kaum von Bögeln und Bierfählern belebt, ergiebt ein monotones Landschaftsbild. Die Flußläufe zelgen kaum andere Vegetation, sind aber mit Dörfern besetzt, so daß die Gegend als gut bevölkert anzusehen ist. Alle Dörfer haben große Heerden von Ziegen und Schafen.

Die Waniamanga erkennen die Oberhoheit des Sultans Mkoma an. Das Bezirksamt Langenburg hat in seinem Hauptdorf verschiedene Europäer- und Askarihäuser aufführen lassen, doch sind zur Zeit keine Askari dort stationirt. Ein Theil der Mkomaleute sitzt auf englischem Gebiet. Früher hat hier ein bedeutender Verkehr die Grenze hin- und herüber stattgefunden.

16. November Pori, 2 Stunden vom Mkoma.

17. November Seruka, 5 $\frac{1}{2}$  Stunden, ist kürzlich von der Karawanenstraße abseits gelegt, ebenso zwei andere Dörfer.

18. November, 3 $\frac{1}{2}$  Stunden.

19. November Tschitete, 5 $\frac{1}{2}$  Stunden, in einer fruchtbaren, gut bewässerten und gut bebauten Ebene am Songwe. Das Dorf Kaponda und Tschitete sind kürzlich verlassen. Im Nachbardorf Chapanga hat der Gummihändler von Michelmann eine kleine Station gebaut, es ist aber zur Zeit kein Gummi vorhanden. Die Eingeborenen können nicht einmal ihre zum Feldbau benötigte Hacken mit Gummi bezahlen. Herr v. Michelmann bezieht seine Waaren von Deuß & Kahn, der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und Hansing. Er soll mit etwa 7000 Rupien arbeiten. Chapanga hat eine große Heerde Rindvieh, wie sich denn die Gegend ganz vorzüglich für eine Rindviehzucht im Großen zu eignen scheint.

20. November Mweleka, 6 Stunden. 21. November Maninuga, 5 Stunden, durch bergiges, dann überaus felsiges, rauhes Bergland, das durch eine Reihe wasserreicher Nebenflüsse des Songwe zerrissen ist. Der Karawanenweg führt hart am Grenzfluß entlang. Die Gegend ist namentlich unmitttelbar am Fluß gut bebaut und bewohnt, sowohl auf deutscher wie englischer Seite. Die Eingeborenen halten viel Rindvieh. Ueberall trifft man Schmelzöfen und Schmieden. Hier bedürfte vor Allem der Weg einer gründlichen Verbesserung, wenn er nicht praktischer weiter östlich zu legen sein wird. Der nicht breite Grenzfluß schneidet hier die Dörfer, trennt die zu einander gehörigen Läufe, die natürlich eifrig mit einander verkehren. Da das englische Ufer zum Protektorat gehört, wird auf englischer Seite seit Jahr und Tag Hüttensteuer eingezogen, auf deutscher Seite bisher nicht.

22. November Niembelle, 5 Stunden in Bundali. Das Land soll sich nach Hauptmann Hermann besser als das Shirehochland für Kaffeebau eignen. Es hat einen rothbraunen Lehmboden, der auch die Spitzen der Berge bedeckt. Aber es ist ganz abgeholzt von der dichten Bevölkerung, die fortwährend ihre Mais- und Kundefelder verlegt. Der Viehbestand giebt dem im Kondeland nichts nach. Das Klima in Bundali ist für Europäer angenehm. Doch scheint es viel zu regnen. Die Regenzeit hat bereits voll eingesetzt, während hier am Nyassa erst einzelne Schauer niedergegangen sind.

23. November Kohlenfundort, 7 Stunden.

24. November Muischala, 4 Stunden im Kondetiefland.

25. November Songwe, 5 Stunden. Da ich hörte, daß der Dampfer am 27. November wieder in Songwe eintreffen würde, um nach dem Süden zu fahren, ich noch Einiges in Langenburg zu erledigen hatte, fuhr ich nachts im Tumbi von Songwe nach Langenburg, am

27. November per Dampfer über Songwe nach hier, um von hier aus nach der portugiesischen Grenze zu reisen.

## Kamerun.

Ueber die Kautschuk-Expedition des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees nach Westafrika

liegt folgender Bericht Dr. Schlecters vor:

Kamerun, den 16. Februar 1900.

Mein Bericht über meinen Aufenthalt in der Südost-Region Kameruns und über die Rückreise vom Kongo wird sicher bereits in Ihre Hände gelangt sein. Leider muß ich Ihnen im Anschluß daran mittheilen, daß die meisten der mitgebrachten Samen auf der langen Reise ihre Keimfähigkeit verloren zu haben scheinen. Diese Sachen scheinen nur eine äußerst kurze Lebensdauer zu besitzen, selbst die



Kidxijsamen halten hier bei sorgfältigster Behandlung kaum länger als zwei Monate aus. Ich habe selbst während der Seereise alle Tage die Samen umgeschüttet, um Stocken und Fäulniß zu verhüten, doch leider mit wenig Erfolg.

Erfolgreicher bin ich dagegen wieder leztthin gewesen. Am 5. Januar traf ich in Victoria ein und hörte auch zu meiner großen Freude, daß Geheimrath Wohltmann einen Tag früher angekommen sei. Ich übergab noch am selbstigen Tage Pflanzen und Samen an den botanischen Garten. Am 7. Januar besuchte ich die Kriegsschiffshafen-Plantagen, um die Kidxia-Anpflanzung daselbst in Augenschein zu nehmen. Zu meiner Freude scheinen sich die von mir gemachten Vorschläge durchaus zu bewähren. Der Zustand der Anpflanzung war ein zufriedenstellender. Besonders werthvoll erscheint mir jetzt die Kidxia noch dadurch, daß sie, wenn einmal angewachsen, ein sehr zähes Leben hat. Ich sah wiederholt kleine Pflänzchen, welche oben eingetrocknet waren und dennoch aus den unteren Augen wieder auszuschlagen anfangen. Die Kosten des Pflanzens waren bedeutend geringer als beim Kakaó. Herr Friedrici war auch mit seiner Anpflanzung zufrieden und hat die Absicht, ein größeres Terrain mit Kidxia zu bepflanzen.

Am 8. Januar machte ich mich zunächst nach der Molime-Plantage auf, welche gegen drei Stunden von Victoria entfernt liegt. Hier hatte Herr Stammler auch meinen Vorschlägen gemäß Kidxia angepflanzt. Die Pflänzchen standen hier prächtig. Erst im Oktober ausgepflanzte Sämlinge hatten zum Theil schon eine Höhe von 1 1/2 Fuß erreicht.

Zusammen mit Herrn Stammler, welchem also die praktische Erfahrung zur Seite stand, machte ich hier eine Berechnung der Kosten einer Kidxiaplantage. Da augenblicklich die Arbeiterverhältnisse in Kamerun sehr ungünstige sind und häufig mit importirten theuren Arbeitskräften derartige Anlagen geschaffen werden müssen, so legten wir dieser Kostenberechnung die theueren Verhältnisse, d. h. Togoarbeiter, zu Grunde, welche hier (einschließlich der Beköstigung und der Dampferpassage) 1,35 Mk. pro Tag kosten. Wir kamen zu folgendem Resultat:

50 Togoleute schlagen und stecken in einem Tage 1 ha . . . . .	67 Mk. 50 Pf.
Ein dieselben beaufsichtigender Europäer (1 Tag) . . . . .	12 = — =
50 Togoleute machen die Pflanzlöcher und pflanzen in einem Tage 1 ha . . . . .	67 = 50 =
Ein dieselben beaufsichtigender Europäer (1 Tag) . . . . .	12 = — =

Zusammen 159 Mk. — Pf.

Da bei 5 m Abstand auf 1 ha 400 Pflanzen stehen würden, so würde eine Pflanze 40 Pf. kosten.

Die Anpflanzung müßte in den ersten zwei Jahren je drei Mal etwas gekäubert werden, wozu pro Hektar zehn Leute drei Mal im Jahre für einen Tag verwendet werden müssen. Mit hin würden 6×10 Togoleute für Reinigen 81 Mk. kosten.

Da man für 50 bis 60 Arbeiter je einen beaufsichtigenden Europäer einstellt, müßte hier auch wieder ein Arbeitstag für einen Europäer zu 12 Mk. angelegt werden.

Somit würden die Reinigungskosten der Plantage, bis man dieselbe sich selbst überlassen kann, 93 Mk. betragen.

Mit hin würden jeder Pflanze noch 23 Pf. Reinigungskosten hinzugefügt werden müssen.

Bis zur Anzapfszeit würde also ein Kidxiastamm . . . . . 63 Pf.

kosten. Demgegenüber ist im fünften, spätestens sechsten Jahre die erste Gummiernte zu erwarten, die gegen 1 kg bis 1 1/2 kg pro Baum im Jahr betragen kann, d. h. also, den Kulturkosten von 63 Pf. für den Baum steht ein jährlicher Bruttoertrag von 6 bis 10 Mk. nach den Marktpreisen gegenüber.

Bei dieser Berechnung muß aber noch betont werden, daß bei einheimischem Arbeitermaterial die Pflanze bedeutend im Preise heruntergesetzt würde.

Herr Stammler hat auch die Absicht, in Zukunft so viel Kidxia anzupflanzen, als irgend möglich. Denn selbst angenommen, daß ein Baum bei sehr vorsichtigem Anzapfen pro Jahr nur 1 kg Gummi liefern würde, so stände doch der Werth dieser Menge so hoch über den Ausgaben, daß die Kidxiakultur als eine der rentabelsten Kulturen betrachtet werden muß.

Am 9. Januar brach ich mit Herrn Stammler nach Buëa auf, wo wir noch an demselben Abend mit Herrn Geheimrath Wohltmann und Herrn Bergasseffor Hupfeld zusammentrafen.

Im Laufe der nächsten Tage machten wir nun unter Führung des Herrn Geheimraths Wohltmann eine Reise durch die verschiedenen Plantagengebiete. Während dieser Reise hatte ich Gelegenheit, auf der Bisokaplantage viel Landolphia-Lianen zu beobachten. Da Früchte vorhanden waren, nahm ich einige mit, um die Liane der Sammlung von Gummipflanzen im botanischen Garten zu Victoria einzuverleiben.

Der Kautschuk dieser Liane ist von sehr guter Qualität und scheint, wenn gut zubereitet, den besseren Kongoarten wenig an Güte nachzustehen.

Auf der Plantage hatte man Saatbeete dieser Landolphia angelegt, um später die kleinen Pflänzchen am Fuße der Bäume auszupflanzen. Wo sich das bei billigem Arbeiterpersonal, wie in Bisoka, wo die Backwiris in Mengen zur Farmarbeit sich melden, ausführen läßt, wäre eine solche Landolphia-Anpflanzung wohl zu empfehlen, da sonst fast gar keine weiteren Unkosten als die des Pflanzens entstehen. Die Samen dieser Landolphia sind auf den Märkten



der dortigen Gegenden im Dezember und Januar leicht zu beschaffen, da die unter dem Namen „Manlongo“ bekannte Frucht von den Bakwiris gern genossen wird. Das Wort „Maniongo“ bezeichnet bei den Bakwiris überhaupt Kautschuk. Auch auf den anderen Plantagen sah ich Landolphien, welche Gummi gaben, doch diese auszubeuten, liegt augenblicklich kaum im Interesse der Plantagen, da die Arbeiterfrage hier wieder in Betracht käme, außerdem aber diese Lianen nicht häufig genug sind, um regelrecht unter Aufsicht eines Europäers ausgebeutet zu werden.

Am 13. Januar trafen wir von dieser Rundreise, welche uns zum Theil in die entlegeneren Gegenden der Plantagen geführt hatten, wieder in Molibe ein. Zwei Tage darauf war ich wieder in Victoria. Hier machte ich noch einige Proben des *Ficus elastica*-Gummis, um zu sehen, ob ich nicht ein besseres Produkt erzielen könne, doch trotz Anwendung der verschiedensten Säuren konnte ich nur einen zwar verwendbaren, aber nicht sehr elastischen Kautschuk herstellen. Außerdem oxydirt dieser *Ficus*-Gummi sehr schnell. Noch einmal besuchte ich in Gemeinschaft des Herrn Geheimraths Wohltmann die Kriegsschiffhafen-Plantagen und machte mich dann am 20. Januar zu meiner Reise in die Bakossiberge auf.

Am 21. mußte ich in Buëa bleiben, um Leute bis Mundame anzuwerben; mit Hülfe des Stationsvorstehers Herrn Leuschner gelang dies auch. Am folgenden Morgen konnte ich abmarschiren. Gummilianen gab es in Menge. Von Malende ab trat ich auch in das bereits bekannte Kikziagebiet ein. Leider sah ich meist sehr junge Stämmchen, welche theils schon den Samen abgeworfen hatten, theils noch keine Früchte trugen. Die Art der Gewinnung des Kikziagummis in diesen Gebieten ist sehr zu verwerfen. Die Eingeborenen schlagen die Stämme um, sobald sie stark genug sind, und zapfen dieselben dann in Abständen von 1 Fuß an, nachdem der Stamm in horizontaler Lage auf Steinen etwas über die Erdoberfläche emporgehoben. Die aus den ringförmigen Wundungen gewonnene Milch fließt in die untergestellten Gefäße. Häufig wird auch der einfach gefällte Stamm an den Seiten angezapft und die ablaufende Milch durch Blätter in die Gefäße geleitet. Es wird hier also der offenbarste Raubbau getrieben, der es durchaus wünschenswerth erscheinen läßt, daß von Seiten der Regierung durch eine Verordnung gegen das Abschlagen der Kikziabäume dazwischen eingeschritten wird, denn so lange eine derartige Verordnung nicht vorhanden ist, kann man ja nicht einmal den Eingeborenen das Abschlagen der Kikzien verbieten. Bis Mundame hinauf war die Kikzia schon nachgewiesen, daher durchzog ich diesen Theil des Gebietes sehr schnell, lag mit doch vor allen Dingen daran, ihr Verbreitungsgebiet nach Norden zu festzustellen, oder ob sie überhaupt über Mundame hinausgehe. Am Morgen des 25. Januar

langte ich auf der Mokonyepflanzung der Firma Jantzen & Thormählen bei Mundame an. Hier sah ich zu meiner Freude zwischen den Kakaostämmen Kikzien stehen, und zwar auf Basaltboden. Ich habe, um sicher zu gehen, eine Bodenprobe für Herrn Geheimrath Wohltmann mitgenommen. Wir hätten also hier eine Plantage inmitten des Kikziagebietes, wo sich die Kautschukkultur wundervoll mit der Kakaokultur vereinigen ließe. Auch hier haben die Eingeborenen schon alle älteren Stämme abgeschlagen, so daß kaum Stämme zu finden sind, welche über fünf Jahre alt sein dürften, doch sorgt der Leiter der Plantage, Herr Schubert, sehr eifrig dafür, daß beim Abschlagen des Busches keine Kikziastämme angeschlagen werden. Durch die Güte des Herrn Schubert gelang es mir hier, noch gegen 10 000 Samen zu bekommen. Unter derartigen Verhältnissen ist es wohl anzunehmen, daß der Mokonye-Plantage noch eine große Zukunft bevorsteht.

Am Morgen des 26. Januar setzte ich meine Reise nach Norden weiter fort; ich mußte zunächst nach Mokonye zurück und passirte nördlich davon noch ein zweites Sklavendorf. Hier ließ ich die Bevölkerung zusammenrufen und auffordern, bis zu meiner Rückkehr fleißig Kikziastämme zu sammeln. Zur Antwort erhielt ich jedoch, daß sie dieselben in den letzten Jahren zur Gummibereitung alle niedergeschlagen hätten. Früher seien viele dagewesen. Auf dem Weitermarsche kamen wir durch einen großen Wald, in dem Landolphien sehr zahlreich vertreten waren; auch sah ich einen erst vor kurzer Zeit gefällten riesigen Kikziastamm am Wege liegen. Der Weg durch diesen Wald war sehr schlecht, allenthalben liefen die Wurzeln über den Weg, so daß natürlich eine Beobachtung der Vegetation sehr erschwert wurde, da man stets auf dem Weg zu achten hatte. Gegen 11 Uhr erreichten wir ein Dorf Ngomolenge, aus dem mit wenigen Ausnahmen die Eingeborenen auch entflohen waren. Hier fanden sich in der Umgebung auch wieder viele Kikzien, aber nur kleinere Exemplare, denn auch hier hatten die Eingeborenen ihren Raubbau getrieben. Während des Nachmittagsmarsches sahen wir im Walde auch größere Stämme, doch waren Früchte an denselben nicht zu finden; die Reisezeit derselben scheint hier bereits vorüber zu sein. Während der Nacht ließ ich im Dorfe Etam lagern. Dieser Ort war für mich insofern interessant, als ich hier auch die falsche Kikzia feststellen konnte. Auf Befragen antworteten die Eingeborenen Balundus, welche ich mitgenommen, denn die Eingeborenen des Dorfes (Etam) waren bei unserer Annäherung auch wieder geflohen, daß die gummigebende Kikzia in der Balundu-Sprache „Fijhunge“, die falsche aber „Mutane“ genannt werde. Sie konnten schon an der breiteren Krone die Mutane von der Fijhunge unterscheiden.

Von Etam nach Masura hatten wir am nächsten Tage einen sehr langen Marsch zu machen. Es war



ein riesiger Urwald, in dem Kikzia zahlreich vorhanden waren, die echte sowohl wie die falsche. Masura war das erste Dorf der Bakossi. In dem nahegelegenen Eto-Keyote machten wir Mittagsrast. Diese Region ist ein wundervolles Plantagengebiet, aus dem unserer Kolonie noch viel Nutzen erwachsen wird. Kikzia kommt hier in der Umgegend auch bis zum Fuße der Bakossiberge vor. Landolphien sind allenthalben vorhanden. Die Bakossis ziehen zur Gummiberetung die Landolphien, soweit dies möglich, von den Bäumen herunter und hacken die Zweige dann in etwa  $\frac{1}{2}$  m lange Stücke, welche zunächst längs der Waldwege aufgestapelt werden. Dann wird durch weiteres Zerschlagen derselben die Milch in Gefäßen aufgefangen und dann zu Gummi verarbeitet. Die häufigste Art ist das Formen kleiner Bälle, welche dann zu Scheiben zusammengelebt werden; dieser Gummi geht in Victoria an der Küste unter dem Namen Ballgummi. Ich habe aber auch größere Bälle und Klumpen von Gummi im Bakossigebiete gesehen.

Von Eto-Keyote bis Nyasosso steigt der Weg erst langsam an, durch die Dörfer Etó, Dibandjé, Ngusi, Endumessui führend. Von dem letztgenannten Orte bis Nyasosso hatten die Träger stellenweise auf allen Bieren den Berg hinaufzuklimmen. In Nyasosso gewährte ich meinen Leuten einen Ruhetag, um dann auf demselben Wege wieder nach Mundame zurückzukehren. Nach Ansicht der Missionare in Nyasosso soll der von mir zurückgelegte Weg zwischen Mundame und Nyasosso von keinem Europäer vorher gemacht worden sein; dieselben hätten alle östlicheren Routen gewählt.

Am 30. Januar traf ich wieder in Mundame ein und trat am 1. Februar dann die Rückkehr auf dem Mungo an. Ich fuhr bis zu den Mungodörfern hinunter und von dort durch die Creeks nach N'Wamba, dem Vorwerke der Kriegsschiffhafen-Plantage. Ueber Land kehrte ich nach Victoria zurück. Hier langte ich am 3. Februar an, leider zu spät, um noch Nachrichten nach Europa senden zu können.

Da ich auch noch die Südküste und vor allen Dingen Campo mit der Plantage des Herrn Rüdertling besuchen wollte, hatte ich keine Zeit zu verlieren. Leider bot sich erst am 10. Februar Gelegenheit, zunächst einmal erst bis hier nach Kamerun zu kommen. Nun warte ich bereits eine Woche hier auf die Ankunft des englischen Dampfers, der mich nach dem Süden bringen soll. Derselbe ist schon seit dem 9. d. Mts. fällig und erst heute eingetroffen.

Aus den Bakossibergen habe ich Erdproben mitgebracht, welche bereits an Herrn Geheimrath Wohltmann abgeschickt sind. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß sich die Gelände am Fuße derselben vorzüglich zum Plantagenbau eignen werden. Das Gebiet ist vorzüglich bewässert und besitzt große ebene Flächen.

Als im Januar Herr Geheimrath Wohltmann nach Victoria kam, machte er mir den Vorschlag, doch auch einen Monat auf die Vereisung unserer Kolonie Togo zu verwenden. Nach mehreren Besprechungen nahm ich den Vorschlag an. Es wurde dabei die Vereinbarung getroffen, daß ein Theil der Kosten durch Herrn Scholto Douglas gedeckt werden sollte, da ich zumelst durch die von ihm erworbenen Gebiete zu ziehen hätte. Falls es mir gelingt, noch bis Anfang März von Campo zurückzukehren, habe ich den Monat März für diesen Zweck bestimmt. Ich werde versuchen, über Misa Höhe bis zu den von Herrn Scholto Douglas erworbenen Gebieten in der Landschaft Boëa vorzubringen. Mit dem April-Dampfer würde ich dann, wenn ich gesund bleibe, in Hamburg eintreffen.

Sollte es mir nicht gelingen, die Kikzia in Togo festzustellen, so werde ich natürlich auch dort darauf hinarbeiten, daß man daselbst mit ihrer Kultur beginne. Ebenso werde ich natürlich auch die verschiedenen Ficusarten auf ihren Kautschulgehalt hin untersuchen. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß die von mir aus Lagos mitgebrachte Fikus, welche einen wirklichen Kautschuk giebt, auch in Togo vorhanden ist.

Den Bericht über meine Reise nach dem Süden werde ich dann wahrscheinlich noch zugleich mit dem vorliegenden einschicken, oder wenigstens einige Notizen darüber.

Ueber die von mir aus den Bakossibergen mitgebrachten Erdproben werde ich das Urtheil des Herrn Geheimraths Wohltmann erbitten und dann darüber berichten.

Ich danke dem Komitee auch bestens für das Vertrauen, welches mir durch das Angebot der Leitung einer Guttapercha-Expedition nach der Südsee entgegengebracht worden ist.

## Deutsch-Neu-Guinea.

### Eine Strafexpedition auf Neu-Guinea.

Einem Bericht des Führers des Ablösungstransports S. M. S. „Möwe“, Oberleutnant z. S. Reinhold Schmidt zufolge, war dieser Transport auf dem Reichspostdampfer „Stettin“, Kapitän Niedermayer, in Friedrich-Wilhelmshafen am 7. März d. Js. eingetroffen. Auf Requisition des Kaiserlichen Richters Dr. Büters daselbst wurde anderen Tages gegen die an der Nordostküste von Neu-Guinea gelegenen Dörfer Kamaya und Atwar, deren Bewohner den auf der Insel Lanz befindlichen Händler der Neu-Guinea-Kompagnie wiederholt bedroht und angegriffen und kurz vorher vier seiner Leute ermordet und aufgefressen hatten, eine Strafexpedition unternommen, an welcher sich außer dem genannten 42 Mann starken Kommando der Kaiserliche Richter, der Arzt der „Stettin“ Dr. Starke, und 14 Po-

